

Luigi Caccia Dominioni
12 – 2013

Zum 100. Geburtstag – Raumfolgen – Design –
Zeitebenen – Schleier – Häresie – Alkoven –
Überformungen – Montagen – Bewegungsflüsse –
Metaphern – Rezeption und: Deitingen,
Näfels und Innertkirchen

werk,
bauen+wohnen



CHF 27 / EUR 19
9 770257 933000
12



Wertstoffsammelstelle in Rapperswil von Raumfindung Architekten

Die moderne Architektur hat immer Mühe damit bekundet, das Unregelmässige und die Unwägbarkeit der bestehenden Stadt in sich aufzunehmen. Dies zeigt sich nicht nur dort, wo moderne Planung in Konflikt mit der Geometrie gewachsener Strukturen kam, sondern auch dort, wo die Planung Sachzwängen unterworfen war, die sie selbst zu verantworten hatte: Eisenbahnlinien etwa folgen in den

seltensten Fällen der cartesianischen Geometrie des Schachbretts. In der Schweiz wurden geometrische Projektionen der modernen Architektur erst recht durch die Topografie korrumpiert, und vielleicht liegt gerade hier ein Ansatz zu einer Erklärung, warum das grosse deutsche Vorbild Mies van der Rohe hierzulande neben Le Corbusier oder Alvar Aalto nur wenige Anhänger fand. Wenn eine miesische Architektur dennoch zum entwerferischen Ideal erhoben wurde, so geschah dies zumeist in einem Park oder ausserhalb des angestammten Siedlungsgebiets, auf der grünen Wiese oder «ennet der Geleise» – wie etwa beim Campus der Hochschule Rapperswil.



Der Architekt Paul W. Tittel schuf dort 1972 für das damalige Technikum Rapperswil mit vier in Miesscher Manier gesetzten Baukörpern eine Anlage, welche die umgebende Seeuferlandschaft am Zürcher Obersee wesentlich in den Entwurf miteinbezieht.

Mehr als Landschaft

Die klar gegliederten Stahlbauten gründen dabei konzeptionell auf rechtwinklig angelegten Plateaus, die durch zahlreiche

Treppen, Mäuerchen und Rabatten gefasst und mit der zurückhaltend naturnah gestalteten Landschaft verzahnt sind. Fassaden aus Cor-Ten-Stahl heben sich vom natürlichen Grün ab, wirken dabei aber selbst wie ein Stück gestalteter Natur (bauen + wohnen 27/1973). Der Campus wurde 1999 durch die Architektinnen Ingrid Burgdorf und Barbara Burren um zwei Baukörper erweitert, welche die offene Architektur wiederum im Geist der 1990er Jahre interpretierten (wbw 10–1999).

Wie ehemalige Technika andernorts auch, wächst die Hochschule schnell und unaufhaltsam; 2008 wurde für den Bau eines Forschungszentrums ein Wettbewerb durchgeführt, den das St. Galler Büro von Andy Senn für sich entscheiden konnte (wbw 1/2–2009). Der vorgeschlagene Baukörper paraphrasiert wiederum die Architektur von Tittel respektive Mies. Da der Neubau die Anlieferung und den Entsorgungsbereich des bestehenden Laborgebäudes tangieren wird, mussten die beiden Nutzungen auf dessen gegenüberliegende Seite an den Haupteingang verlegt werden. Um der durchgehend hohen Gestaltungsqualität der bestehenden Anlage gerecht zu werden und den Zugang zu den Entsorgungsmaterialien einzuschränken, sollten die Funktionen in einem abschliessbaren Kaltbau untergebracht werden.

Mehr Landschaft als Bau: Das Schalungsbild des Betons ist dasselbe wie bei der bestehenden Umgebungsgestaltung.

im
dialog

...mit ArchiCAD Umsteigern
an der Swissbau.

FRIERI ARCHITEKTEN



baderpartner
planen bauen nutzen



schwabe suter architekten
msc arch eth sia



«...denn wir haben eines gemeinsam.»

Anlieferung und Entsorgungsbereich kamen neu in einen Spickel zu liegen, der sich bislang, eingezwängt zwischen Forschungsbau, Strasse und Bahnunterführung, jener von der Moderne gemieden, sich geometrisch dem Grundraster verweigernden Flächen mittels Formsteinen und räumlicher Leere entledigt. Die Architekten des Rapperswiler Büros Raumfindung rangen diesem Reststück eine unkonventionelle und einleuchtende Lösung ab – dabei schreckten sie nicht davor zurück, die Geometrie der Anlage und damit das Miessche Erbe infrage zu stellen. Der neue Bau der Wertstoffsammelstelle – er enthält nicht viel mehr als Platz für fünf bis sieben grosse oder kleinere Container – folgt an der besagten Nahtstelle einer von der übrigen Geometrie vollständig unabhängigen Logik. Als eine Art funktionalistische, an Hans Scharoun oder Hugo Häring gemahnende Antithese zu den Prinzipien von Mies van der Rohe wird er bestimmt durch die Bedingungen der Aufgabe wie Strassenverlauf, Bus-Haltestelle und Schleppkurven für den Muldentransport – aber auch durch räumliche Gestik, sodass in gekurvter Manier wiederum eine gestaltete Landschaft entstanden ist.

Dabei folgt das Material den auf dem Campus vorhandenen Anwendungen: Der Beton ist mit einer vertikalen Lattung

geschalt, und die gelochten Tore nehmen die Farbe der Cor-Ten-Fassaden auf. Leider konnten die über vier Meter hohen, beweglichen und aluminiumbeplankten Teile nicht im selben Material ausgeführt werden, sie wären für das Handling zu schwer geworden. Die Höhe wurde bestimmt über die maximale vertikale Ausladung des Muldenkippers, der Anteil der Lochung über den nötigen Luftwechsel. Wenn die Tore geöffnet sind, wirken die zu Paketen gefalteten Türelemente präzise gesetzt und fast monumental, ähnlich wie die Stützen des gegenüberliegenden Baus von Tittel. Mit geschlossenen Toren verwandelt sich der auf dem Dach begrünte Unterstand zum unspektakulären technischen Kleinbau, zum Teil der Heizzentrale mit dem alten, hohen, rechtwinklig geformten Betonkamin.

Mehr als Konsens

Die ganze Anlage liegt gegenüber der Strasse leicht abgesenkt und wird von dieser über Rampen und eine Treppe erreicht. Während der Planung, kurz vor Baubeginn, konnte das Häuschen der benachbarten Bushaltestelle in die Konzeption mit einbezogen werden; der Prototyp für die neuen Kommunalbauten der 2007 fusionierten Gemeinde Rapperswil-Jona steht nun auf dem Ausläufer einer der Stützmauern. An dieser Stelle vollzog

sich funktional – und politisch in der Zusammenarbeit von Ämtern und Spezialisten – das, was in der hiesigen Agglomerations-Landschaft viel zu selten gelingt: Die einzelnen Interessen sind nicht durch uniforme Strassenräume mit der immergleichen verkehrsplanerischen Ausstattung und den stereotypen Abstandsflächen gezeichnet und abgegrenzt, sondern durch ein über die Grundstücksgrenzen und Zuständigkeiten hinausgehendes räumliches Zusammenwirken. Dass dies wirklich viel zu selten der Fall ist, zeigt sich schon am unleidigen Distanzgrün der Überbauung auf der anderen Strassenseite, die in ihrem Verhalten gegenüber dem allgemeinen Raum nichts anderes als die Hilflosigkeit der Moderne reproduziert.

Dass die Miniatur von Raumfindung zwischen Campus und Stadt durch die sorgfältige und von den bestehenden Geometrien abweichende Gestaltung – trotz reduzierter gestalterischer Mittel – bisweilen auch überinstrumentiert wirken mag, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Dennoch wurde eingelöst, was die Architekten im Namen ihres Büros tragen und was für die Agglomeration architektonisch die grösste Aufgabe ist: Dass zwischen den Dingen ein sinnfälliges Ganzes entdeckt werden muss.

— Tibor Joanelly, Stefan Bienz (Bilder)

lämli _architektur

morger
dettli
architekten

ARCHITEKTEN

swissbau

Basel 21–23.01.2014

Attilio Frieri, Nadine Siegrist, Christian Suter, Cora Trenkmann, Mareen Hoppe, Oscar Barreiro und das IDC-Team freuen sich, Sie persönlich an der Swissbau, Halle 4.1, Stand B20, zu begrüßen.

Mehr erfahren: www.archicad.ch

GRAPHISOFT
ARCHICAD 17

IDC
www.idc.ch